

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesc. Seiten 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboanmentspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Befestigung 2,20 M.

Nr. 53.

Danzig, Montag, den 5. März 1888.

16. Jahrgang.

○ Betrachtungen zur Kultusdebatte.

I.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß beim Etat für den Minister des Kultus und Unterrichts in der Regel die meisten Beschwerden vorgebracht werden. Voriges Jahr hielt sich das Zentrum in dieser Beziehung zurück, um das im Gange befindliche Friedenswerk durch nichts zu stören. Diese Rücksichtnahme fällt in diesem Jahre fort, und deshalb wird den Beschwerden des katholischen Volkes seitens des Zentrums wie früher energisch Ausdruck gegeben werden.

An der Debatte des ersten Tages beteiligten sich der Freiheit, das Zentrum und die Polen. Der Redner des Freiheit gab den Beschwerden über die Wahlagitation der Schulinspektoren und Lehrer Ausdruck, das Zentrum brachte die Beschwerden über das Nichtfortschreiten des kirchlichen Friedenswerkes und den Mangel an Parität bei der Zusammensetzung der Räte des Kultusministeriums vor, die Polen endlich rügten besonders die Schulverhältnisse in polnischen Gegenden.

Nach dem Dänen Lassen, welcher sich über die Unterdrückung der dänischen Sprache in Nordschleswig beschwerte, rügte der freisinnige Rickert besonders den Druck, den Kreischulinspektoren und Landräte bei den Septennatswahlen auf die Lehrer ausgeübt. Er erblickte darin Zeichen einer „schweren Reaktion“ und eines „Parteiregiments“ und fragte den Minister, ob ihm die Thatsachen bekannt seien, und ob er sie verurteile. Rickerts Sprache war allerdings energisch, sein Ton sehr schroff, aber die Dinge, welche er vorbrachte, waren, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, in der That geeignet zu lebhaften Beschwerden.

Minister Gösler spricht in der Regel sehr ruhig, manchmal eisig und kühl. Angesichts der Angriffe Rickerts verließ ihn aber seine Ruhe vollständig. Er erwiderte mit einer Gereiztheit, welche an Herrn Buttamer in der Sozialistendebatte erinnerte; er unterlegte den Angriffen sogar den Plan, ihn „verschwinden“ zu lassen, und ging so weit zu erklären: Wann ich verschwinde, das bestimmt der König, dem ich mit Treue diene. Unwillkürlich fragte man sich nach dem Hintergrund dieses auffälligen Verhaltens des sonst so kühlen Ministers. Vielleicht haben diejenigen recht, welche meinen, Herr v. Gösler sei bisher auch von der liberalen Seite so oft gelobt worden, daß ihm der liberale Tadel jetzt doppelt schmerzlich sei.

Die Redner des Zentrums verfuhrten nach dem Grundsatz: fortiter in re, suaviter in modo. Sie erkannten einerseits die teilweise Rückgabe der kirchlichen Rechte mit Dank an, verschwiegen jedoch auch nicht den Mißmut

des katholischen Volkes, welches noch immer ein Resultat der mit Rom geführten Verhandlungen vermisste, den Mangel an genügender katholischer Vertretung unter den Beiräten des Kultusministers bedauerte und noch vergebens auf die Abänderung der Kirchenvermögensverwaltung und die Verwendung der aufgehäussten Sperrgelder warte. Diesen Beschwerden des katholischen Volkes gaben Dr. Windthorst und Herr v. Schorlemer Ausdruck.

Dr. Windthorst stimmte auch insofern den freisinnigen Beschwerden bei, als er die Dinge unerhört nannte und Remedy forderte. War es Erregung oder Absicht, der Minister zeigte, daß er sehr gut über die Abstimmung katholischer Lehrer in einem polnischen Kreise informiert war. Mit Recht erinnerte nun Windthorst an die Entlassung jener Geistlichen aus der Schulinspektion, welche für das Zentrum eingetreten seien, und forderte sie auf, sich beschwerdefähig an den Minister zu wenden, ein Wink, dem hoffentlich allseitig entsprochen werden wird.

Mit besonderem Nachdruck betonte der Zentrumsführer, wie wichtig es bei der steten Mehrung der diskretionären Gewalt des Kultusministers sei, daß er mehr katholische Räte zu seiner Information zur Seite habe. Diskretionär sind ja leider alle Bestimmungen über die Orden, die Anzeige u. s. w. Wenn nun unter den 27 Räten das Kultusministerium sich nur drei Katholiken befinden, diese auch mit minder wichtigen Dingen beschäftigt werden, so ergab sich daraus die Berechtigung der Windthorstschen Forderung: geht uns, falls der Minister Protestant sein soll, einen katholischen Unterstaatssekretär und einen katholischen Ministerialdirektor sowie eine entsprechende Anzahl von Räten — ganz von selbst. Freilich hielt Dr. Windthorst die Wiederherstellung der katholischen Abteilung entschieden für das allerbeste.

Ebenso berechtigt war die Forderung des Zentrumsführers, Preußen, daß die kulturmäpferischen Reichsgesetze eingeführt, möge nun auch endlich die Initiative zu ihrer Abschaffung ergreifen. Das Zentrum ist im Reichstage in seiner Reserve so weit gegangen, daß es bisher selbst den Antrag auf endliche Befreiung des schon zweimal vom Reichstage verurteilten Brieferausweisungsgesetzes noch nicht erneuert hat. Die Mahnung Dr. Windthorsts zeigt nun der Regierung in dieser Beziehung den Weg. Die Regierung und ihre Presse spricht ja stets vom Frieden: weshalb hält sie da noch Gesetze aufrecht, welche sie selbst lediglich als Kampfgesetze betrachten. Oder sollen diese verrosteten Waffen wirklich nochmals vom Fechtboden aufgenommen werden? Das würde allerdings die Zukunftspläne illustrieren.

Auf die Hauptforderung Windthorsts, die Parität im

Kultusministerium, ging der Minister nicht ein; er drückte sich daran mit der Bemerkung vorbei, die Biffern seien nicht entscheidend. Diese Absage auf eine so begründete Forderung ist bezeichnend. Zu der Forderung betreffs der Kirchenvermögensverwaltung verhielt sich der Minister nicht ablehnend, aber er wies auf die Schwierigkeiten der Sache hin. Erfreulich war die Erklärung, daß die Regierung ein Gesetz, betreffend die Verwendung der 16 Millionen Sperrgelder zu Gunsten der katholischen Kirche vorbereite. Windthorst hatte für die Überweisung der Summe an die einzelnen Bischöfe als die beste Verwendungsart gesprochen. Dem Minister schien das nicht zu gefallen, leider deutete er die von der Regierung in Aussicht genommene Verwendung nicht einmal entfernt an.

Die Sprache der beiden polnischen Redner, Dr. von Stablewski und Ostromowicz, zweier Pfarrer der Diözese Posen, erinnerte lebhaft an die Debatten in der Kulturmäpferischen Zeit. Es ist das erklärlich durch die Zustände des Unterrichtswesens in polnischen Gegenden, welche jetzt noch schlimmer sind, als zur Zeit des heftigsten Kirchenkonflikts. Während der Abg. Ostromowicz besonders die Ausweisung jedes polnischen Lese- und Schreibunterrichts aus den Schulen kennzeichnete und auf den Schaden hinwies, den diese Maßregeln für das ganze religiöse und kirchliche Leben haben müsse, charakterisierte Dr. Stablewski besonders die Strafen, die man polnischen Geistlichen zufügt, welche wenigen Kindern Privatunterricht erteilt hatten, um sie zum Gebrauch des Katechismus zu befähigen. Wie die preußische Unterrichtsverwaltung im Posenschen mit der Parität umgeht, erläuterte v. Stablewski mit laut sprechenden Zahlen. Die Provinz Posen zählt 1 200 000 Katholiken, nur 550 000 Protestanten, und dabei sind von den 91 Kreischulinspektoren nur 10 katholisch.

Man ist schon gewöhnt, daß auf die Beschwerden der polnischen Katholiken auf der Ministerbank wenig eingegangen wird. So bestritt denn auch v. Gösler einfach jede Protestantisierungsbemühungen. Wir können nicht sagen, daß Herr v. Gösler einen guten Tag hatte. Eins konnte er nicht leugnen, und das ist die für Katholiken bezeichnende Thatsache, daß in der Unterrichtsverwaltung, oben wie unten, Parität nicht vorhanden ist.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung am 3. März.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Löschung in den Handelsregistern, wurde unverändert und der Gesetz-Entwurf, betreffend die Schutzgebiete, fast unverändert angenommen, nachdem die Zentrumsanträge abgelehnt waren.

so widerspruchsvoll und thöricht, daß es ihr eine Erleichterung war, als sie die Station erreichten und bald darauf fortzuhren.

Alle waren entzückt über den Ausflug, ausgenommen Isabella, die Kopftuch vorschützte, und Sosthenes, der noch über seinen Paletot trauerte.

Bei herrlichem Mondscheine kehrten die beiden Ingenieure heim; doch von Alfreds Angesicht war die Maske gefallen. Wie sehr sein Genosse sich auch bemühte, die Erinnerungen an die fröhlichen Stunden dieses Tages zum Gegenstande eines lebhaftesten Gespräches zu machen, es wollte ihm nicht gelingen. Alfred war vertieft in Gedanken, die gerade nicht zu den angenehmsten gehörten.

Zuhause angekommen, fand er es in seinem Studierzimmer recht kalt und leer; es begann zu regnen und zu wehen; der Herbst war im Anzuge, der Winter würde ihm folgen und — seitdem dort am Fenster eine Gestalt mit traurig-sinnendem Antlitz gesessen hatte, schien das Zimmer ohne sie einsam und verlassen.

„Noch nicht gesehen!“ sprach er vor sich hin, „und ich soll sie verachten! Sie, die es wag, mein Haus zu betreten, die mir kein freundliches Wort gönnen und doch mein Geld annehmen. Sollte es ihre Eifersucht erregt haben, daß ich mich mit Valentine beschäftigte? Nicht alle hochgeborenen Damen behandeln mich mit ihrem vornehmnen Stolz. Was liegt ihr auch daran? Der Trüffel-Ingenieur ersetzte ihr alles!“

Das Gespräch zwischen Valentine und Alfred hatte sich eben zum großen Teile über Isabella bewegt.

„Ist Ihre Freundin immer so still?“ hatte Alfred gefragt.

„So still? Nein! Heute ist sie es ganz besonders; sie hat Kopftuch, aber sonst kann sie sehr gut und verständig sprechen, viel verständiger als ich.“

[50]

Dorenzath.

[Anzeigentext]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überetzt von L. v. Heimstede.

Sie stellte sich vor, daß dies ihr Haus sei; dort, dem Schreibpult gegenüber, hatte ihre Phantasie ein Klavier hingezauert. Alfred war in seine Arbeit vertieft, und sie musizierte oder saß hier neben ihm mit einer Handarbeit. Er blickte bisweilen von seiner Arbeit auf, um sie anzusehen, wie sieben in der Mine, als es eine Sekunde lang heller Tag ward in der Finsternis.

Solch ein Leben hier in dem einsamen Heidelande fand sie doch lange nicht so trüb und monoton, als daß andere, das in Wirklichkeit ihr Teil war.

Aber es war ein Traum. Alfred trat ein, ganz erfrischt und umgekleidet; er bemerkte ihre Gegenwart nicht und fügte sich zu den anderen, bis die Jüngeren herbeiströmten, alle in der fröhlichsten Laune, mit Ausnahme des armen Sosthenes, dessen Ueberzieher einen unersehlichen Schaden davongetragen hatte.

Als sie sich alle eingefunden hatten, ersuchte sie Alfred, hinauszutreten; im Grase unter dem Schatten der Apfel- und Birnbäume stand ein langer gedeckter Tisch, und die beiden Ingenieure nahmen die Ehre des Hauses mit eben so viel Takt als Herzlichkeit wahr.

Das Mahl, das ihrer harrte, war ländlich, aber gut; die Stimmung so fröhlich, wie man nur wünschen konnte. Alfred, der zwischen Madame Ducombel und Valentine saß, mußte von seiten der letzteren ein wahres Sturzbad von Fragen über sein fernes Vaterland über sich ergehen lassen, ob z. B. in Java die Löwen in den Straßen herumliefen und die Schlangen aus den Gassen hervorkrochen, warum er nicht statt eines Hundes einen zahmen Tiger mitgebracht habe, und so tausend Dinge mehr.

Es waren thörichte Fragen, aber sie kamen so naiv und kindlich von ihren Lippen, daß jeder darüber lachen und Valentine für ein allerliebstes Mädchen halten mußte. Isabella fühlte recht gut, daß sie daneben in ihrer kalten, stolzen Haltung und der Sprödigkeit, womit sie fast alle Speisen unangenehm vorübergehen ließ, eine traurige Figur mache; aber sowohl das Essen, als das Plaudern wurde ihr schwer. Sosthenes war so albern und der Professor neben ihr so gelehrt; Alfred dagegen wußte jedem gegenüber den richtigen Ton zu treffen; er verstand es, sich mit allen über alles zu unterhalten. Kein Wunder, daß er sie, je länger je unbedeutender finden mußte.

Nach dem Mahle, das lange genug dauerte, um die Bemerkung hervorzurufen, daß man an die Abfahrt des Zuges denken müsse, erhob man sich und schickte sich an, fortzufahren, doch Valentine versicherte, daß es viel angenehmer sei, zu gehen, und die älteren Damen allein nahmen Platz in dem Omnibus. Die Ingenieure boten ihre Begleitung an; bei der heranbrechenden Dämmerung war ein Spaziergang durch die Heide gewiß nicht unangenehm.

Alfred nahm Valentines Arm, Sosthenes hatte sich natürlich Isabellas bemächtigt, doch beide waren einigermaßen verstimmt und zeigten keine Lust zu lebhafter Konversation, ganz anders als die beiden, die vor ihnen hergingen unter Lachen und Scherzen; aber jeder fröhliche Klang schnitt Isabella tief ins Herz, sie versetzte sie unaufhörlich mit ihrem Blicke und fragte sich, was sie eigentlich empfand. War es Eifersucht oder Entrüstung, weil Alfred Fräulein de Mirecourt behörte, das arme Kind, das nicht ahnte, welches Hindernis zwischen ihr und ihrem Begleiter sich aufstürzte? Dann freute sie sich wieder darüber, daß ohne ihre Einwilligung keine Rede von einer Verbindung jener beiden sein konnte! Was sie fühlte, war

Als sich nach dem Antrage Windthorsts auf namentliche Abstimmung die Beschlussfähigkeit zeigte, zog Windthorst diesen Antrag zurück, was der Präsident für zulässig erklärte. Als dritter Gegenstand wurde der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe mit den Amendements Kalles angenommen. Abg. Baumhau (freis.) sagte, er wolle das Zustandekommen des Gesetzes trotz mancher Bedenken nicht gefährden; die Haupttheorie sei, daß es möglichst einstimmig angenommen werde, damit der Bundesrat in die Notwendigkeit komme, dazu Stellung nehmen zu müssen. Die Annahme erfolgte denn auch mit sehr großer Mehrheit. Bei der Beratung über die Aufhebung des Identitätsnachweises erklärte der „wilde“ Abg. von Hornstein (Baden), der Antrag schädige die Reichskasse und im Westen und Süden auch den größten Teil der Landwirte, er liege nur im Interesse des Großhandels und eines kleinen Teils des Ostens. Der Antrag habe die Wirkungen der Zölle auf, mache die Spekulation gefahrloser und befördere die Einfuhr aller möglichen Sorten fremden Getreides. Dagegen behauptete der freikonservative Abgeordnete Kardorff, der Antrag liege im Interesse von ganz Deutschland. Schließlich wurde die Debatte auf Montag (heute) vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung am 3. März.

Weiterberatung des Kultussets. Eine längere Debatte entspann sich bei den beiden Titeln, welche von der Verbesserung der Lage der Geistlichkeit aller Bekanntschaften und vom Ertrag der Stolzgebühren handeln. Dazu war eine Anzahl Anträge gestellt, darunter der bekannte Hammersteinsche. Es sprachen die Abg. v. Hammerstein, Brügel, Stöcker, v. Leditz, Strombeck, Ennecker, v. Benda, Windthorst, v. Rauchhaupt und die Minister v. Goßler und von Scholz. Die Titel und die Anträge wurden schließlich der Budgetkommission überwiesen.

Politische Übersicht.

Danzig, 5. März.

* Der „Reichsanzeiger“ von Sonnabend veröffentlicht folgendes Bulletin:

San Remo, 3. März, 10 Uhr 30 Min. vorm. Der Biedergewinn der Körperteile des Kronprinzen macht Fortschritte. Höchst dieselben bringen einen Teil des Tages auf dem Balkon zu.

MacKenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann.

* Konservative Blätter verzeichnen ein Gerücht, nach welchem Se. Majestät der Kaiser eine Kabinetsordnung unterzeichnet habe, welche den Fall einer vorübergehenden Behinderung durch Krankheit voraus sieht und für diesen Fall den Prinzen Wilhelm ermächtigt, namens des Kaisers und nach den demselben bekannten Regierungsgrundzügen des Kaisers Staatsakte in Vertretung des Kaisers mit seiner Unterschrift zu zeichnen. — Für eine Stellvertretung dieser Art liegt in Preußen noch keinerlei Präzedenzfall vor. Bei der Stellvertretung im Jahre 1857 und 1878 handelte es sich um eine in ihrem Beginne zeitlich bestimmte und vollständige Stellvertretung des Monarchen durch den Thronfolger.

* Die Krankheit des Kronprinzen hat sich leider jetzt derart gestaltet, daß alle Hoffnung so ziemlich aufgegeben ist. Da indes der Charakter des Leidens immer noch nicht klar gestellt und die Ansichten der Ärzte nach wie vor auseinandergehen, so ist eine unerwartete Wendung zum besseren, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, doch auch nicht unmöglich. — Die Berichte in der ausländischen Presse laufen vielfach noch trostloser als die in der heimischen. Das an die Ärzte ergangene Verbot, den Zeitungsbericht-

Und Valentine begann eine Lobrede über die Tugenden ihrer Freundin, über alles, was sie von ihrem zurückgezogenen, nüchternen Leben in Paris vernommen hatte, und so hatten sie, ehe sie es wußten, die Station erreicht.

Isabella verbrachte diese Nacht fast ganz in Thränen. Sie beweinte ihr verlorenes Lebensglück. Warum war sie zu stolz gewesen, um am Tage nach Alfreds Abreise ihm zu schreiben und ihm um Verzeihung zu bitten für ihre im Zorn hervorgerufenen Worte? Aber wie waren auch ihre Gedanken über ihn seit jenem Tage geändert! Daniels war es ihr ein qualendes Gefühl, diesem Proletariersohne Dank schuldig zu sein; wie sehr es sie auch freute, den Namen der de Marchys in Ehren gehalten zu sehen, doch war es ihr widerwärtig, daß er ohne ihr Wissen und ohne sie zu fragen in so eigenmächtiger Weise über sie verfügt hatte. Ihm dankbar zu sein, betrachtete sie als ihre schwerste Last, von der sie gerne um jeden Preis befreit gewesen wäre. Sie befürchtete nichts so sehr, als daß er seine Rechte geltend machen würde, und nichts wäre ihr angenehmer gewesen, als wenn er sich durch irgend eine That in ein weniger günstiges Licht gestellt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 1. März.

Berlin hat sich vorige Woche von einer neuen Seite gezeigt: die viel verschrieene Spreestadt ist auch geeignet zu einer großartigen Papstfeier. Das Fest zu Ehren des Jubilars auf dem hl. Stuhle in der Berliner Philharmonie war wirklich großartig, sowohl durch die Zahl der Teilnehmer, welche den riesigen Raum füllten, als durch den erhabenden Verlauf der Feier. Wenn ein Fremder in das Berliner Treiben hineingerät, und man erzählt ihm, daß es in der Hauptstadt mehr

erstattern Nachrichten zukommen zu lassen, hat nur die Folge, daß das mit den kurzen amtlichen Meldungen nicht zufriedene Publikum in um so größere Besorgnis gerät und die sensationslüstige Presse, welche um jeden Preis etwas berichten will, die abenteuerlichsten Gerüchte erzählt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt indes „ausführlichere Mitteilungen von authentischer Seite in Aussicht;“ wir werden sehen, wie diese Ankündigung sich erfüllt. — „Hamb. Korr.“, „Frankf. Journ.“ &c. verbreiten die Nachricht eines Berliner Berichterstatters, nach welcher Professor v. Bergmann u. a. den Auftrag gehabt hätte, in San Remo für eine baldige Übersiedlung des Kronprinzen nach Berlin oder Potsdam einzutreten, und daß, nachdem dieser Vorschlag „nicht durchzudringen vermochte, Prinz Wilhelm seinen Eltern den Wunsch des Kaiserpaars persönlich zum Ausdruck zu bringen hat.“ — Dem „Verl. Tagebl.“ wird berichtet, daß Geheimrat v. Bergmann an Dr. v. Lauer ein Schreiben gerichtet habe, worin er ihn eracht, Kaiser Wilhelm auf die nahe Auflösung des Kronprinzen vorzubereiten. Diese Nachricht wurde schon heute vor acht Tagen in parlamentarischen Kreisen erzählt und stützte sich damals auf die inzwischen widerlegte Annahme, daß die Zunge affiziert sei.

* Bischof Dr. Haffner richtete von Rom aus ein Telegramm an den deutschen Kronprinzen, in welchem die Versammlung der deutschen Pilger demselben ihre Ergebenheit und die besten Wünsche ausdrückt, sowie ihr Gebet verspricht. Gestern empfing der Papst die Pilger nochmals; jeder erhielt eine Medaille.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Weichsel-Regulierungs-Vorlage änderte am Sonnabend nach einem Telegramm der „D. Ztg.“ einstimmig den zweiten Paragraphen der Vorlage dahin, daß der Interessenbeitrag auf 7 230 500 M. (ungefähr ein Drittel der Gesamtkosten) ermäßigt wird. Die Erklärung des Regierungs-Kommissars machte den Eindruck, daß die Regierung diesen Beschluß nicht für unannehbar hält.

* Dem Vernehmen der „Hamb. Nachr.“ zufolge ist seitens des Kultusministeriums angeordnet worden, daß die Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar zum bleibenden Gedächtnis den Seminarlehrer- und Kreislehrerbibliotheken einverlebt werde. Zu diesem Zwecke sind den betreffenden Schulbehörden broschierte Separatabzüge überwandt worden.

* Die „Danz. Ztg.“ feiert den Wahlsieg des freisinnigen Kandidaten über den konservativen im Wahlkreise Greiffenberg-Kammin in folgendem Telegramm aus Berlin: Bei der Nachwahl in Greiffenberg-Kammin ist Kohli (frei.) mit 5000 Stimmen gegen den konservativen Kandidaten v. Kölle, der 4800 Stimmen erhielt, gewählt worden. Die Nachricht von dem Sieg der freisinnigen Partei ohne irgend erhebliche Agitation erregt hier das größte Aufsehen. Die konservativen Blätter schweigen. Mit dieser Wahl ist eine der festesten konservativen Burgen Pommerns gefallen.

* Belgien ist einer der glücklichsten Staaten des europäischen Festlandes, was seine Finanzlage angeht. Der Minister-Präsident Beernaert hat es fertig gebracht, das gewaltige Defizit seines liberalen Vorgängers in einen Überschuss von neun Millionen Frs. weniger für Schulen zu verwandeln. Handel und Gewerbe haben sich bedeutend gehoben, und die Staatsbahnen ergaben im letzten Jahre mit jedem Monat steigende Einnahmen. Von den Liberalen wird gegen dieses günstige Ergebnis geltend gemacht, es sei lediglich auf Kosten der Bildung des Volkes erzielt worden, da das katholische Ministerium jährlich fünf Millionen Frs. weniger für Schulen ausgibt, als die Liberalen gethan haben. Das letztere ist ganz richtig, aber auch ganz in der Ordnung. Die Liberalen vergessen, anzugeben, daß die Schulen, welche geschlossen worden sind, erstens Simultanschulen, zweitens mit so ungeeigneten Lehrkräften besetzt waren, daß die katholischen Familienväter ihre Kinder nicht in diese Schulen schicken konnten, welche

als 100 000 Katholiken geben sollte, so schüttelt er verwundert das Haupt und fragt: Wo sind sie denn? Die vier Pfarrkirchen und die fünf Kapellen kommen ihm doch sehr dünn vor für eine solche Zahl von Katholiken; obendrein verschwinden sie in dem Ozean der Riesenstadt. Wenn aber der Fremdling am Abend des Schaltages (24. Februar) in die Philharmonie gekommen wäre unter die Tausende begeisterten Papstverehrer, dann hätte er ausgerufen: Hier ist doch katholischer Boden!

Halb im Scherze und halb im Ernst ist schon mal gesagt worden: Wenn ihr für die katholische Generalversammlung nicht gut eine Stätte finden könnt, so kommt doch nach Berlin; hier läßt sich sehr schön eine Katholiken-Verlammung feiern! Ich glaube, mancher hat dabei den Kopf geschüttelt, weil es ihm widerstrebte, daß in dem Sodom und Gomorrha an der Spree die deutschen Katholiken sich versammeln könnten. Die prächtige Papstfeier aber hat gezeigt, daß in dem Vorschlage doch ein ernsthafter Kern steckt. Die erforderlichen Räume sind da, an der Füllung würde es nicht fehlen, an der Stimmung auch nicht; schon das Bewußtsein, in jener Hauptstadt zu tagen, welche die Gegner als „protestantisch“ gern für sich allein in Besitz nehmen möchten, würde belebend und erhebend wirken.

Für die katholische Sache in Berlin wäre ein solches Hervortreten in die große Öffentlichkeit, wie es eine Generalversammlung mit sich brächte, von größtem Segen. Es gehen von den Katholiken, welche in Berlin einwandern, sehr viele der Kirche verloren. Das soziale Uebergewicht der nichtkatholischen Mehrheit und die religiösenfeindliche Richtung des ganzen großstädtischen Lebens wirken da zusammen. Neben denjenigen, welche aus hab- oder genügsamen Gründen dem Glauben ihrer Kindheit den Rücken wenden, gibt es auch eine große Anzahl, welche ohne besondere böse Willen aus Mangel an Anregung nach und nach lau und kalt werden. Diese Leute wohnen und arbeiten vielleicht unter lauter Protestanten und befinden in ihrem Viertel keine katholische Kirche, keine Ausbildung katholischen Lebens zu Gesicht. Die wenigen, mit Arbeit überlasteten Geistlichen können nicht daran denken, allen eingewanderten Arbeitern und Dienstmädchen &c. einzeln bis in ihre stets wechselnden Arbeits- oder Schlaftstellen nachzugehen. Wenn aber einmal auf katholischer Seite „etwas besonderes los ist“, wovon auch die Zeitungen in ihrem lokalen Teile berichten und die Leute sich gegenseitig beim Frühstück oder auf der

deshalb leer standen. Diese unnützen Behanthalten sind also geschlossen und eine riesensumme von ganz überflüssigen Ausgaben jährlich dem Lande erspart worden. Das wird das belgische Volk bei den im Juni stattfindenden Wahlen zu schämen wissen. Wenn die Katholiken Belgiens sich, wie es ihre Pflicht ist, am Wahltag um die jetzige Regierung scharen, wird ihnen der Sieg leicht sein, umso mehr, da die Zersplitterung im liberalen Lager mit jedem Tage zunimmt.

* Ein dänischer Kapitän hat Panzerschild konstruiert, die beim Festungskriege gebraucht werden sollen. Sie bestehen aus zwei 3mm starken, etwa 1 Zoll von einander entfernten Platten von Stahl, welche oben und unten mit Schießlöchern versehen sind und zwei Schlägen das Schießen im Stehen oder Liegen ermöglichen. Bei den Schießversuchen durchschlagen auf 100 m Entfernung die Kugeln des 8mm-Gewehres nur die äußere, nicht die innere Platte. Die Schilder sollen leicht transportabel und beim Belagerungskrieg auf Seiten der Verteidigung wie des Angriffs verwendbar sein. Für den Feldkrieg sind sie indes ungeeignet.

* In der französischen Kammer kam der Marquis Breteuil bei der Beratung des Budgets des Äußeren auf die durch das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis geschaffene Lage zu sprechen und erklärte, dem Auslande gegenüber gebe es weder Monarchisten, noch Republikaner. Er betonte die Notwendigkeit, der Unbeständigkeit des Ministeriums, namentlich des Krieges und der Marine, ein Ende zu setzen; die Rechte werde niemals Schwierigkeiten schaffen, indem sie die Interessen des Vaterlandes über die Interessen der Partei stelle. Dem Jaren müßte Frankreich seine Sympathien bezeugen, ohne zu übertreiben. Er freute sich, daß die Missverständnisse mit England beseitigt sind. Auch gegen Italien habe Frankreich kein Uebelwollen. Redner schloß: „Zeigen wir, daß die Nation den Frieden will und den Krieg nicht fürchtet. Weisen wir jede Idee eines Angriffskrieges ab.“

* Um die Stärke der englischen Flotte durch die vollständige Kriegsbereitschaft der englischen Häfen auf die Probe zu stellen, wird das Kanalgeschwader nach England zurückberufen und soll Anfang April eintreffen, etwaige Schäden ausbessern und Mängel beseitigen und daraufhin anstatt der üblichen Sommermanöver die Mobilmachung betreiben. Über die Einzelheiten dieser in Aussicht gestellten interessanten Flottenmanöver ist zur Zeit nur noch das eine an die Öffentlichkeit gelangt, daß eine große Anzahl von Kriegsschiffen, Kanonen- und Torpedoboote, die zur Zeit nicht im praktischen Dienst der Flotte stehen, bei den Manövern mitwirken werden.

* Im Fürstentum Montenegro herrscht seit längerer Zeit ein überaus großer Notstand, an welchem hauptsächlich die höchst traurige wirtschaftliche Lage des Fürstentums schuld ist. Infolge dessen nimmt die Auswanderung daselbst immer mehr zu; im letzten Halbjahr soll die Einwohnerzahl einer ganzen Reihe Gebirgsdörfer durch Auswanderung um mehr als die Hälfte zusammengeschmolzen sein. Da die finanziellen Verhältnisse der Regierung eine ausgiebige Hilfeleistung ganz unmöglich machen, so soll sich nach der „Korr. de l'Et.“ Fürst Nikolaus, um das Elend seiner Untertanen zu lindern, bereits an die Großmut des Kaisers von Russland gewendet haben.

* Die marokkanische Konferenz ist, einer Nachricht der „St. James Gazette“ aus Madrid zufolge, aufgegeben, da zwischen dem Sultan Muley Hassan und der spanischen Regierung ein Einverständnis erzielt worden sei. Damit wäre glücklich ein Stein des Anstoßes für manche europäische Macht aus dem Wege geräumt.

* Die letzte aus China eingeläufene Post bringt die folgenden Nachrichten: Ein furchtbares Unglück ereignete sich bei den zur Eindämmung des Hoang-ho vorgenommenen Arbeiten. 2000 aus Bambus gebaute Fahrzeuge waren mit Steinen beladen worden, um den Lauf des Wassers zu

Straße unterhalten, dann wirkte das wie ein Weckrauf auf das einschlagende katholische Bewußtsein.

Zu dieser Hinsicht halte ich das St. Hedwigskrankenhaus in Berlin auch besonders deshalb für segensreich, weil es zur Repräsentation des Katholizismus in den weitesten Kreisen der Bevölkerung so bedeutend beiträgt. Man kennt es allgemein, nennt es fürzweg das „katholische Krankenhaus“ und schätzt es außerordentlich hoch; die Protestanten sprechen vom katholischen Krankenhaus nur mit Hochachtung und vollstem Vertrauen, während man gegen „Bethanien“, das entsprechende evangelische Krankenhaus, nicht selten weniger wohlwollende Ausführungen hört. Der Bestand und die gesegnete Wirksamkeit des Hedwigskrankenhauses und der Niederlassung der Grauen Schwestern in der Niedermallstraße verschafft dem katholischen Namen Beachtung und Respekt auch in denjenigen Kreisen, welche mit den Gotteshäusern keine näheren Beziehungen unterhalten. Vermutlich hat die Popularität des katholischen Krankenhauses schon auf manchen Katholiken, der in seiner Verlassenheit schwach und matt werden wollte, aufregend, ermutigend, rettend gewirkt.

Die Heizer auf der Gegenseite wiederholen bekanntlich gern den verleumderischen Vorwurf, daß unsre Krankenschwestern auf Propaganda und Professinnacherzen ausgingen. Den Verläufern gegenüber können sie mit solchen Gerede keinen Effekt machen; die kennen in ihrer großen Mehrzahl die katholischen Krankenschwestern aus eigener Erfahrung: der eine ist selbst mal von ihnen verpflegt worden, der andere hat Verwandte oder Bekannte oder Dienstboten im Hedwigskrankenhaus gehabt. Sie alle wissen, daß von Proselytenjägerei oder überhaupt von pietistischer Zudringlichkeit gegenüber den Pfleglingen, welche man anderswo manchmal begegnet, in dem Wallen unserer Schwestern nichts zu finden ist. Und gerade dies impuniert den Leuten, welche bisher das religiöse Leben nicht aus eigener Anschauung kannten, am allermeisten. Wenn man sie mit wörtlichen Erwähnungen, Traktäthen u. dergl. überschüttert, so regt sich in ihnen der Widerspruchsgedanke, sie halten das für eine pharisaïsche Ueberhebung und Zudringlichkeit, welcher sie Spott und Verachtung entgegenziehen. Wenn sie aber Wochen oder Monate lang das selbstlose, nur auf Wohlthum bedachte Wirken der Schwestern beobachten, wenn sie sehen, daß die Pflegerinnen keinen Unterschied machen zwischen den eigenen Glaubensgenossen

hemmen. Als sie in den Fluss hinaus fuhren, wurden sie von dem wilden Strom erfaßt und gingen sämtlich unter. Drei Mandarinen und viertausend Kulis ertranken. Die Arbeiten an dem Flusse bestehen namentlich im Ausfüllen der Durchbruchsstellen, in Verstärkung des Ufers, Erweiterung und Tieferlegung des Kanals, Ausgrabung paralleler Kanäle und Abschneidung der Stromwindungen. — Zu Chi-nau-Tu, einer der größten Städte von Shantang, demonstrierte der Pöbel die christlichen Kirchen und bedrohte die britischen, amerikanischen und französischen Missionäre.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 5. März.

* [Verkehrsstörungen.] Der gewaltige Schneesturm, welcher am Sonnabend vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein wütete, hatte alle Eisenbahnstrecken rund um uns herum derart verweht, daß die Böge im Schnee stecken blieben. Infolge dessen sind die Postfachen, welche wir Sonnabend vormittag erwarteten, bis jetzt noch nicht in unsern Händen; nur das "Königer Tageblatt" von Sonnabend hat den Weg bis in unsere Redaktion gefunden, und heute mittag kam die "Schles. Bzg." aus Breslau an, aber muttersseelenleise, so daß wir auch heute noch unsern Lesern aus der weiten Welt wenig mitteilen können. Der Personenzug aus Stolp, welcher Sonnabend vorm. 9 1/2 Uhr hier eintreffen sollte, steckte zwischen Stolp und Hebron-Damitz, und der Güterzug, welcher mittags 12 Uhr von hier nach Stolp abgelaufen wurde, fuhr sich schon bei Langfuhr derart fest, daß es erst nach mehreren Stunden gelang, ihn auszugraben. Der früh 7 Uhr von hier abgefahren Zug nach Pommern gelangte nur bis Lauenburg, wo er liegen blieb. Der 11 Uhr 19 Minuten abgelaufene Mittagszug kam glücklich bis Kielau. Die Fahrt von dort stieß sofort auf Schwierigkeiten, der Zug arbeitete sich jedoch weiter, blieb aber am Rhameier Wege im Schnee stecken. Es wurde sofort eine größere Anzahl Männer herbeigeschafft, um den Zug aus seiner Lage zu befreien. Nach vierstündiger angestrengter Arbeit gelang es der Maschine, mit der Hälfte des Zuges abzufahren und ihn nach Rheda zu bringen. Nach ca. 45 Minuten kehrte dieselbe zurück und gelangte mit der andern Hälfte gegen 5 1/2 Uhr in Rheda an. Hier hieß es: "Wenn wir aus Lauenburg keine Maschine bekommen, bleibt der Zug hier liegen." Zu aller Freude gelangte nach zweistündigem Aufenthalt die Maschine an, so daß der Zug abgelaufen wurde. Derselbe erreichte kurz vor Mitternacht Lauenburg, von wo er gestern zurückkehrte und um 11 Uhr mittags hier eintraf. Der gestern früh hier abgelaufene Zug, bestehend aus zwei Maschinen, Pack-, Post- und einem Personenzug, in dem sich zwei Reisende befanden, traf um 9 Uhr in Rheda ein, von wo er seine Fahrt fortsetzte. Die Strecken Berent-Hohenstein, Braust-Karthaus, Simonsdorf-Tiegenhof, Allenstein-Güldenboden, Dirschau-Königsberg, Dirschau-Schneidemühl und Dirschau-Bromberg waren heute früh noch gesperrt, während die Strecken Danzig-Dirschau und Danzig-Neufahrwasser bereits wieder fahrbar gemacht waren. In Dirschau ist am Sonnabend den ganzen Tag über kein einziger Zug angekommen außer den Morgenzügen von Danzig. Die hiesige Postdirektion erließ daher am Sonnabend folgende Bekanntmachung: "Infolge des Schneesturmes sind zur Zeit sämtliche Eisenbahnstrecken im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig gesperrt, Landtransporte durch Schlitten, Reiter oder Boten nur im beschränkten Maße ausführbar. Postverbindungen bezw. Pack- und Briefverkehr sind deshalb nur in den Grenzen der Möglichkeit aufrecht zu erhalten." Die hiesige Pferdeisenbahn-Verwaltung konnte am Sonnabend vormittags unter Benutzung von Biergespannen noch ihren Betrieb aufrecht erhalten. Nachmittags aber mußten die Linien Danzig-Langfuhr, Danzig-Schiditz, Danzig-Öhra

und auch die eine Stadtbahnlinie aufgegeben und für Danzig-Langfuhr und Danzig-Öhra vierspänige Schlitten eingestellt werden. — Der Verkehr auf den Landwegen ist vollständig lahmgelegt, da im Freien weder Steg noch Weg zu erkennen ist. Die Chaussee von Rheda nach Pützig ist derart verweht, daß dieselbe gar nicht passiert werden kann.

* [Herr Landesdirektor Dr. Wehr] wird, wie der "Kreuzztg." von hier gemeldet wird, zum 1. April sich pensionieren lassen.

* [Seeunfall.] Am Sonnabend nachmittags gegen zwei Uhr sank in der Nähe des Leuchtturmes zu Neufahrwasser ein Fischerkutter aus Weichselmünde. Von der aus sechs Personen bestehenden Mannschaft wurden fünf, die, als sie ihr Schiff verloren sahen, ein Boot bestiegen hatten, von dem Lotsendampfer mit großer Mühe gerettet. Der Kapitän des Kutters, namens Kreft, welcher sein Fahrzeug nur ungern verlassen wollte, mußte schließlich den Mastbaum erklettern, wo er sich an eine Segelftange festklammerte. Als schließlich die Gewalt der Wellen diese Stange zertrümmerte, fiel Kreft halb erstarrt glücklicherweise gerade auf das Deck des zu seiner Rettung herbeigekommenen Lotsendampfers, so daß alle Personen glücklich gerettet wurden.

* [Unfall.] Herr Oberarzt a. D. Rindt von hier hatte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag das Unglück, mit dem Schlitten den Weichseldamm in Plehnendorf in der Nähe des Stämmischen Etablissements herunterzufürzen. Da der Schlitten auf ihn fiel und er sich erhebliche Verletzungen zugezogen hatte, konnte er sich selbst aus seiner hilflosen Lage nicht befreien. Zum Glück kam bald nachher eine Gesellschaft des Weges, welche sich seiner annahm und ihn in seine Wohnung nach Danzig brachte.

* [Messerstecherei.] Der Fleischergeselle Eduard G. von hier wurde in der vorigen Nacht auf dem Heumarkte von zwei unbekannten Männern überfallen und erhielt von denselben vier Messerstiche in die linke Schulter. Der Verletzte wurde durch einen Polizeibeamten per Schlitten nach dem Stadtlaizarett Sandgrube geschafft, woselbst seine Aufnahme erfolgte. Die beiden Messerhelden wurden verhaftet und nach dem Amtsschmiedeturm gebracht.

* [Kreistag.] Der Kreistag des Kreises Danziger Niederung ist zu Montag, 19. März, hierher einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats pro 1888/89, die Einrichtung der Stelle eines Kreis-Syndikus, die Einrichtung und Dotierung der Kreis-Kommunalbeamten-Stellen und Bewilligung einer Subvention für die Landwirtschaftsschule zu Marienburg.

* [Schwurgericht.] Die heutige begonnene zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode konnte erst gegen 12 Uhr beginnen, da von den einberufenen Geschworenen ein Teil wegen der Schneeverwehungen nicht erscheinen konnte, und aus diesem Grunde Hulßgeschworene aus der Stadt geladen werden mußten. Angeklagt ist heute der Sattlergeselle Eduard Krebs aus Hohenstein, welcher am 26. Dezember v. J. seinen Meister erstochen hat.

* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 26. Februar 1031 Liter, am 27. Februar 1076 Liter, am 28. Februar 1206 Liter, am 29. Februar 1430 Liter, am 1. März 1241 Liter, am 2. März 1229 Liter, am 3. März 1215 Liter warmen Essens.

* [Das Musterungsgeschäft für den Kreis Danziger Höhe] wird in diesem Jahre in Danzig im Etablissement "Freundschaftlicher Garten", Neugarten 1, wie folgt abgehalten werden: Donnerstag, den 15. März, für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben A. B. C. D. E. F., Freitag, den 16. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben G. H. I. K., Sonnabend, den 17. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben L. M. N. O. (ohne Öhra), Montag, den 19. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben P. und Öhra, Dienstag, den

und den Ir- oder Ungläubigen, wenn sie fühlen, daß die Schwestern ihrer Sorge für das Seelenheil des Krautens im stillen Gebet Ausdruck giebt, ohne ihn gegen seinen Willen mit religiösen Dingen zu belästigen, kurz: wenn durch Beispiel statt durch Wortschwall ihnen die Gottesliebe zum Bewußtsein gebracht wird — dann sagen sich schließlich die Leute: Donnerwetter, hinter dem Glauben steht doch was dahinter; ich will doch nächstens auch mal wieder in die Kirche gehen. Und wenn der Mann auf den Tod dann niedergelassen, so nimmt er schließlich den Besuch des Geistlichen an, den er vorher abgelehnt hat, ehe er in dem Walten der Pflegerinnen die Früchte des Christentums erkannt hatte. Jawohl, in diesem Sinne machen unsere Engel der Barmherzigkeit "Propaganda", nicht durch pietistische Geduldigkeit oder Traktäthen, sondern durch ihr Beispiel, nicht zum Zwecke des Glaubenswechsels, sondern in der Wiederherstellung des religiösen Gefühls und des christlichen Bewußtseins. Was insbesondere den Katholizismus in Berlin betrifft, so ist es geradezu lächerlich, wenn die Herren vom Evangelischen Bunde uns Angriffs- und Eroberungspläne andichten. Freilich, die katholische Kirche soll und wird in der Zukunft noch einmal Berlin und das ganze protestantische Deutschland wieder erobern; vorläufig aber hat man in Berlin mehr als genug zu thun, wenn man den katholischen Bevölkerungsstand erhalten, die lauen, schwachen, der Verführung ausgesetzten Katholiken vor dem Versinken in den Sumpf des großstädtischen Lebens retten will. Dazu wirkt das Krankenhaus mittelbar und ohne absichtliche Anstrengungen erheblich mit. Es bewährt sich hier wie überall, wo der Glaube in Gefahr ist: neben der Kirche soll man ein Krankenhaus und sonstige wohltätige Anstalten gründen, welche den Schwachen und Irrenden die Früchte des christlichen Geistes zeigen. "An ihren Früchten werdet ihr erkennen!"

Vor einigen Monaten habe ich mal ein schönes Lustschloß gehabt, nämlich einen katholischen Berliner Dom. Für die Gegenwart ist es leider noch ein Lustschloß; unsere Nachkommen werden ihn hoffentlich in Stein und Eisen vor sich sehen. Es sind mir mehrere liebenswürdige Zustimmungsschreiben zugegangen und sogar ein klingender Beitrag zu dem Dombau der Zukunft. Den Beitrag habe ich mit Zustimmung des Spenders dem Kirchenbau der Sebastiangemeinde im Norden Berlins zugewendet, wo zum Heile der dortigen armen katholischen Ge-

20. März für die Ortschaften Q. R. S. T. U. V. W. Z. Das Geschäft beginnt stets morgens 7 Uhr. Die Lösung für die Militärschichtigen des Jahrganges 1868 findet am 21. März v. zu Danzig, Neugarten 1, statt, und bleibt das Erscheinen zu derselben den Beteiligten überlassen.

* [Abänderung der Militär-Tornister.] Zur Zeit wird in der ganzen Armee eine Abänderung der Tornister vorgenommen. Dieselben erfahren zunächst eine nicht unerhebliche Verkleinerung und sodann wird unter der Klappe eine aus ölgetränkter Leinwand hergestellte Tasche angebracht, welche zur Aufnahme der "eisernen" Ration bestimmt ist. Diese Tasche ist an dem Tornister derart befestigt, daß sie vor dem Übergange zum Angriff, bei welchem die Tornister abgeworfen werden, von den letzteren mit Leichtigkeit abgekettet und nebst dem eisernen Mundvorratsbestande an dem Lederzeug des Seitengewehrs befestigt werden kann.

* [Stadttheater.] Karl Mittell, der vom Schicksal schwer heimgesuchte Künstler, feiert in den Städten, deren Liebling er während seiner ruhmreichen Laufbahn war, seinen Abschied von der Bühne durch einige Vorstellungen. Auch Danzig gehört zu diesen bevorzugten Städten. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß, wie wir erfahren, der Künstler bereits in dieser Woche hierher kommt, und als Major Rodek in "Wohlthätige Frauen" zuerst auftritt. Seine zahlreichen Freunde und Verehrer werden die Gelegenheit mit Vergnügen wahrnehmen, noch einmal den liebenswürdigen Gaß zu bewundern.

* [Schulnachrichten.] Der Seminarlehrer Scholz zu Graudenz ist vom 1. April er ab an das königl. Schullehrerseminar zu Tuchel versetzt. — Der Gymnasiallehrer Dr. Knorr aus Memel ist dem königl. Schullehrerseminar zu Graudenz auf 6 Wochen zur Beschäftigung überwiesen.

* [Elbing, 2. März.] Die deutsche Admiraltät hat auf der Schlesischen Werft wieder zwei neue große Torpedo-Divisionsboote bestellt. Die Boote sollen bei 350 Pferdekraft der Maschinen 23 Knoten in der Stunde zurücklegen und Kohlen für eine Fahrt von 6000 Seemeilen aufnehmen. Ferner hat die italienische Regierung wieder 10 Hochsee-Torpedoboote bestellt. Im ganzen lieferte Schichau in den letzten 10 Jahren 130 Torpedoboote; hieron entfallen allein 64 auf Deutschland (mit Einschluß der Divisionsboote), 20 auf Russland, 14 auf Italien, 12 auf China, 5 auf die Türkei, 5 auf Österreich und 10 auf nicht genannte Marinen. Der Umstand, daß alle Seemächte (mit Ausnahme Frankreichs und Englands) namhafte Bestellungen bei dieser Firma gemacht haben und noch fortwährend machen, ist gewiß der beste Beweis, daß sie die Überlegenheit der deutschen Industrie anerkennen. Es ist auch längst eine weltbekannte Sache, daß die deutschen Hochseitorpedoboote an Geschwindigkeit und Seetüchtigkeit, die Hauptmerkmale, welche Torpedoboote besitzen müssen, sämtliche ausländische Konstruktionen überflügelt haben. — Mehrere Mitglieder der hiesigen Vereinigung der Schuhmachergesellen machten bei dem Wirt eine Bechschuß von 41 M. und versetzten dafür die Bandesfahne. Die Angelegenheit wird nun noch den Richter beschäftigen, weil der Vorstand gegen den Wirt auf Herausgabe der Fahne klagbar geworden ist. Aus dem Verbande sind viele Stimmen für Auflösung laut geworden, was bei Mitgliedern, die so mit ihrem Banner umgehen, wohl auch das Beste sein dürfte.

* [Skurz, 2. März.] Einem hiesigen Fleischer wurde das Fleisch von einem geschlachteten Kalbe polizeilich konfisziert, weil es aufgeblasen war. Das Fleisch wurde dann in öffentlicher Auktion versteigert. Der Betroffene will gegen das Verfahren protestieren, da das Fleisch, wenn es wegen des Aufblasens als Nahrungsmittel nicht mehr tauglich, nicht hätte verkauft, sondern vernichtet werden müssen. Man ist auf den Ausgang der Sache gespannt.

* [Konitz, 12. März.] In den letzten Wochen trieb sich in unserer Gegend ein junger, kräftiger, wohlgeleideter Mann umher, welcher unter dem Vorgeben, sein Besitztum durch Brand verloren zu haben, Geld erbettelte; seine Angaben wurden durch ein von dem Amtsrichter zu Pr. Mark, Kreis Elbing, ausgestelltes Attest bestätigt und erschienen somit glaubwürdig. Wie nun dem "Kon. Tgl." mitgeteilt wird, ist dieses Attest gefälscht und die Geschichte von dem Brandglück purer Schwindel. Da der Mann jedenfalls auch in andern Gegenden unserer Provinz sein Glück versuchen wird, so sei vor dem Schwindler hiermit gewarnt.

* [Königsberg, 1. März.] Der ostpreußische Provinziallandtag hat in seiner gestrigen Sitzung die Absendung folgender Adressen an den Kaiser beschlossen: "Ew. Kaiserl. und königl. Majestät und das erhabene Königshaus haben durch den am 23. v. M. erfolgten Tod eines teuren, hoffnungsvollen Enkels, des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, der in vollster Jugendblüte dahingerafft ist, einen tiefschmerzlichen Verlust erlitten. In innigem Mitgefühl für diesen Schmerz bitten wir Gott, daß er Ew. Majestät und der erhabenen in diese Trauer versetzten Familie des so früh Heimgegangenen Seinen reichsten Trost gewähren und fernerhin Sorge und Kummer von Ew. Majestät teurem Hause abwenden wolle." — Gleichzeitig wurde an den Kronprinzen folgendes Telegramm abgesandt: "Ew. Kaiserl. königl. Hoheit wollen gnädigst gestatten, daß wir zum 11. Provinziallandtag versammelten Vertreter der Provinz Ostpreußen unsere im heißen Gebete zu Gott emporsteigenden Wünsche für Ew. K. K. Hoheit forschreitende Genebung und baldige Heimkehr hierdurch ausgetreuen, tief mitleidendem Herzen unterthänigst darbringen dürfen."

Vermischtes.

** In einem Berliner Briefe des "Frank. Journals," welcher sich mit dem Auftreten des Straßburger Abg. Petri

im Reichstage beschäftigt, heißt es wörtlich: „Lautlose Stille, stillenweise von einmütigem Beifall unterbrochen, umgab den Redner, der Flügelschlag der Geschichte umrauschte mit seinen Schwingen die weite Halle des deutschen Reichstags, schritt ernsten Antlitzes durch den Saal.“ — Ein Glück, daß Graf Bethysh-Huc nicht mehr dem Reichstage angehört; denn dieser Herr hätte es sich gewiß nicht nehmen lassen, den Flügelschlag der Geschichte „an der Stirnlocke festzuhalten.“

** Die Stadt Tamatave auf der Insel Madagaskar wurde am 22. Februar durch einen Orkan sehr hart mitgenommen. Ein großer Teil der Stadt wurde in einen Schutthaufen verwandelt. An der Küste der Insel gingen durch dasselbe Unwetter 11 Schiffe zu Grunde, darunter der deutsche Schoner Irene. Zwanzig Personen kamen dabei ums Leben.

Danziger Standesamt.

Vom 3. März.

Geburten: Schmiedegeß. Paul Förster, T. — Händler Richard Kollendt, S. — Arb. Karl Pirr, T. — Arb. August

Julius Pohls illustrierter ermländischer Hauskalender für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung

**Ein j. Lehrer s. z. 15. März anst.,
gute**

Pension

in kath. Familie. Off. mit Preisang.
unt. A. 15 in der Exped. d. Bl. erb.

Delikaten fetten

Räucherlachs u. Spiccaal,

geröstete und marinirte

Weichsel-Neunangen

in 1/4, 1/2 und 1/1-Schoßfächchen und Blechdosen,

marinierten Alal in Gelee,

Alal-Roulade,

russische Sardinen,

Delicatesz-Rollmops,

Weichsel-Caviar,

Astrachaner Caviar,

prima Sardellen,

Sardines à l'huile 2c. 2c.

empfehlen und versenden bei billigster Preis-
berechnung

Alexand. Heilmann & Co.,

Seefisch-Handlung,

Scheibenrittergasse Nr. 9.

J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfiehlt **Genfer Taichen-Uhren** in

Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und

Wetteruhren, sowie goldene, silberne und Talmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden

sofort ausgeführt.

Eine geprüfte junge

Erzieherin,

kathol. musik geb. wird zu Ostern von einem

Besitzer aus dem Lande gesucht. Ges. Offerten

unter **G. 46 postl. Kabin. Westyr. erb.**

Bier 2 Liter prima Tokayer Ausbruch

M. 8. Rüster Wäscat-Ausbruch (weiß)

M. 6. Menescher Zeit-Ausbruch (rot)

M. 6. franco sammt Fäschchen gegen Postnach-

nahme.

Anton Tohr, Werschek

(Süd-Ungarn).

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Franko-Zusendung. Gibt nur bei **A. Ahnelt** in Waidhausen bei Coburg.

Mewe, den 12. October 1887.

Geehrter Herr Ahnelt! Ich möchte Sie bitten, mir umgehend zwei Flaschen Ameisenbalsam zu senden, da mein Mann bestige Kreuzschmerzen hat. Wir haben schon vor Jahren die Güte des Balsams erkannt und wird er auch jetzt wieder helfen; bitte aber sofort abzusenden. Adresse: **M. Kurke, Steuermann.**

Niederlage in Danzig bei

H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Verlag der Literarischen Gesellschaft.

Meter, S. — Schmiedegeß. Heinrich Borchardt, S. — Kaufmann Hermann Helfert, T. — Arb. Julius Bartsch, T. — Arb. Johann Bandemer, — Matrose Paul Hennig, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgeboten: Kommiss Karl Adolf Hirsch in Leipzig und Sophie Oster dafelbst. — Kaufmann Karl Groth und Helene Margarethe Wachowski.

Todesfälle: Witwe Renate Kriech, geb. Taubensee, 57 J. — S. d. Arb. August Hopp, 3 J. — S. d. Böttchers August Schäcke, 1 J. — Hausdienner Wilhelm Reich, 30 J. — S. d. Händlers Richard Kollendt, 3 Tg. — T. d. Kornverfertigung Buchhalters August Hütten, totgeb. — T. d. Arb. Adolf Klaasse, 16 Tg. — Geometer Johann Ostrowski, 58 J. — Schneiderges. Adolf Karl Romanowski, 33 J. — Frau Auguste Janke, geb. Lieberg, 44 J. — Witwe Elisabeth Baska, geb. Heyn, 65 J.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 3. März 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlmahl und Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. —

Schrotmehl 6,80 M. — Mehlmahl oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenmehl 5,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gersten-

grütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.

Besta, Lebensversicherungs-Bank auf Gegen-

seitigkeit zu Posen. Es werden uns nachstehende vorläufig ermittelte Daten des Geschäftsergebnisses der Bank im Jahre 1887 mitgeteilt: Zu erledigen waren 1433 Anträge über

2 805 450 M. und zwar 195 Anträge und 355 100 M. Ver-

sicherungssumme mehr als im Vorjahr. Es wurden ausge-

fertigt 1216 Polisen über zusammen 2 246 550 M., d. h. 227

Polisen und 382 250 M. Versicherungssumme mehr als im

Jahre 1886. Der Versicherungsbestand betrug am Jahresende

5441 Polisen mit 10 599 790 M. Versicherungskapital und

351 340 M. Jahresprämie — gegen 5077 Polisen mit 10 026 188

Mark Kapital und 333 906 M. Prämie im Vorjahr. Der

reine Zuwachs an Versicherungen belief sich somit auf 364

Polisen über 573 601 M. Versicherungssumme und 17 433 M.

Jahresprämie. Es starben während des Rechnungsjahres 64

Mitglieder, welche mit 116 368 M. versichert waren. Die

Prämien- und Zinsen-Einnahme belief sich auf ca. 380 000 M.

und der Vermögensstand der Gesellschaft weist einen Zuwachs

von ca. 90 000 M. gegen das Vorjahr nach.

Engros-Lager
von
Futterstoffen,
Knöpfen, Borten,
Besätzen
und
allen Artikeln
zur
Damen- und Herren-
Schneiderei.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

— Gegründet 1878 —

Fabrik-Lager von Nähmaschinen aller Systeme
verbunden mit
**Eigener Reparatur-Werkstätte für Reparaturen an
Nähmaschinen jeder Art.**

Jede Reparatur wird garantiert gut ausgeführt.

Mode-Manufakturwaaren. Schwarze Seidenstoffe. Besatzstoffe und Besatz-Artikel in jedem Genre. Leinen. Baumwollenwaaren. Flanelle. Frisaden. Tischtücher. Servietten. Handtücher. Bettstoffe und fertige Einschüttungen. Bettdecken. Gardinen. Tischdecken. Wäschegegenstände in jeder Art. Corsets. Rüschen. Stickereien. Schürzen. Taschentücher.

Engros-Lager
von
Kurzwaaren,
Strickbaumwollen,
Nähgarnen,
Tricotagen
und
Strumpf-Waaren.

Kleiderstoffe
in jedem Genre.
Hervorragend schöne,
Schwarze reinwollene
Cachemires
Preis für den Meter:
1 M. 10 J., 1 M. 25 J. bis 4 M.

Reinseide schwärze
Merveilleux
Satin Luxors
Satin Duchesses.
Seidene Atlasses
in allen Farben.
Preis für den Meter:
75 Pf.

Schwere reinleinen
Hausmacher-Creas-Leinen
33 1/2 Meter im Stück,
ca. 80 cm breit.
Preis für ein Stück:
20 M., 21 M. 50 J., 23 M.

Halbleinen
in schweren Qualitäten
Preis für den Meter:
45 J., 50 J., 55 J.
Schwere Elsasser
Hemdentücher
in tadeloser Bleiche.
Preis für den Meter:
30 J., 33 J., 35 J., 38 J.
Dowlas u. Shirtings.

Reinleinen schwärze
Tischtücher
geeignet f. keine Restaurants.
Größe Größte 138/138 138/170
2 M. 2 M. 65 J. 3 M. 25 J.
hierzu passende Servietten
Größe: 65/65 em 1 Dz. 8 J.

Reinleinen frägtige
Handtücher
fürsche Drell- u. Jacquard-
muster
ca. 50/130 cm gr. 1 Dz. 6 M.
Frühstücksgedecke mit 6 kleinen Servietten.
Preis für 1 Gedeck 4 M. 50 J.
Wirthschaftstücher und
Staubtücher,
1/4 2 Jd. von 25 J. an.

Weisse große
Waffel-Bettdecken
Preis für ein Stück
1 M. 50 J., 2 M. 2 M. 50 J.
Yute-Tischdecken
und
Portierentücher.
Sächsische und englische
Gardinen
den Meter von 35 J. an.

Schürzenstoffe und
selbstgefertigte
Schürzen
in anerkannt grösster
Auswahl.

Wollene und seide
Phantasie-Tücher
in neuesten Mustern.
Seidene Cachenez.
Cravatten, Shilpse
in grösster Auswahl.
Selbstgefertigte
Wäsche-Artikel
garantiert gutschend
und
sauber abgearbeitet
für
Damen, Herren und Kinder.

Corsets
in neuesten Färgen.
Taschentücher
in besten Schlesischen und Bielefelder
Fabrikaten.

Reste bis Robenlänge Nicht gefallende Waaren werden bereitwillig zurück- Rüschen und Stickereien
zu jedem Preise.

Muster stehen gern zu Diensten.

Trimmings.

Die zur Pfarrei Konitz gehörigen Ländereien sollen

auf 12 Jahre

verpachtet werden. Sie bestehen aus a) den sogenannten Konitzer Hufen in Größe von 78 Hectar 42 Ar 45 Qu.-Meter, b) den Pfarrhufen von Schöpfen in Größe von 67 Hectar 9 Ar 3 Qu.-Meter. Den Termin zur Verpachtung haben wir auf

Mittwoch den 14. März d. J.

Vormittags 10 Uhr,
im **Gecelli**-Saale angezeigt.

Die Pachtbedingungen können im Pfarrhause eingesehen werden.

Der katholische Kirchenvorstand.

Reine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder
Rotwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt
Fäschchen gegen Postnachnahme.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**